



Aplerbecker Geschichten aus dem AGV

Aplerbecker Geschichtsverein e.V.

www.agv-dortmund.de

„Hurra, es giert Eärappeln stief!“ Wie man noch vor 50 Jahren Kartoffeln einkellerte von Siegfried Liesenberg

Es war morgens sieben Uhr. Der Tau der Nacht kollerte in dicken Tropfen von den Büschen und rollte glitzernd von den Grashalmen. Auf dem Feldweg am Rand des Kartoffelackers an der Schlagbaumstraße stand Bauer Karl Hillebrand mit seinem Rutenmaß und einige Männer mit Schirmmütze und Lodenjacke, die Hände in den Hosentaschen. Es war Oktober und Zeit für die Kartoffeln zum Einkellern. „Sind alle doa?“ fragte der Bauer. „Dann loat ues anfangen.“ Nun wurde mit dem Rutenmaß, das aussah wie ein großer Zirkel mit einer Spannweite von gut 1,88 m, abgesteckt, was jeder seiner Schätzung nach an Einkellerungskartoffeln brauchte.

Alle, die hier standen, waren Bergleute mit einer Mietwohnung oder einem „Prumenkotten“. Sie bauten selber Gemüse, Frühkartoffeln und Futter für Ziege und Kaninchen an. Aber für die Menge an Einkellerungskartoffeln reichte das Gartenland nicht aus. Seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts legten die Bauern deshalb schon größere Ackerflächen mit Kartoffeln an, die sie parzellenweise auf dem Feld „im Laub“ verkauften. Das war gut für beide. Der Bauer hatte keine Arbeit mit der Ernte, und die Leute zahlten einen niedri-

gen Preis für ihre Kartoffeln. Am nächsten Morgen begann das große Kartoffelroden. Die ganze Familie mit Kind und Kegel zog aufs Feld mit Kartoffelhacken, mit Körben, Säcken und Wagen. Dann ging das los. Die Männer hackten die Kartoffelbüsche aus, die Alten und die kleinen Kinder schüttelten



Familien bei der Kartoffelernte

die Kartoffeln von den Büschen, die älteren Kinder und die Frauen lasen sie in die Körbe und füllten sie dann in die Säcke. Opa Fritz rezitierte dann im Rhythmus des Hackens Wilhelm Schleefs Kartoffelgedicht „Hurra, et giert Eärappeln stief!“:

„Wenn de Eärappeln sind riepe, geht ' met Hacke, Sack und Kiepe Mannslü, Fraulü und de Blagen alle op'n Eärappelswagen...“

Einige Stunden ging das so mit Kartoffelernten, Erzählen und La-

chen. Nur die Kinder quengelten, weil sie kalte Füße bekamen und keine Lust mehr hatten. Aber auch die Kleinen hatten plötzlich wieder gute Laune, wenn dann die Oma so gegen 9 oder 10 Uhr mit dem großen Weidenkorb anrückte, voll mit Wurstbrot und heißem Kaffee, alles schön sauber abgedeckt

sau gengen nu auk flott de Backen...“ Danach ging es weiter. Bis mittags hatten Ebbinghaus ihre Kartoffeln auf dem Wagen. Sie hatten nur eine vierköpfige Familie zu versorgen und kamen mit 16 Zentnern aus; denn man rechnete 4-6 Zentner pro Person. Eine 10-köpfige Familie brauchte also schon 40 - 50 Zentner. Aber am Nachmittag waren auch sie fertig.

Am längsten brauchten Landskröners. Sie waren nur zu dritt, Karl, Mimi und Sohn Karl, aber alle kräftige Personen und starke Esser, so dass Mimi im nächsten Frühjahr stolz verkünden konnte: „30 Zentner Eärappeln hän'n vi im Keller. Und wat meinst du: Vi heätt se alle freätten!“

Wobei man jedoch beachten muss, dass damals morgens, mittags und abends Kartoffeln auf den Tisch kamen.

Zu Hause wurden dann die frisch geernteten Kartoffeln zum Abtrocknen ausgebreitet, bevor sie sortiert und in den Keller gebracht wurden. Und abends wurde das Kartoffelfeuer angezündet. Das Laub wurde aufgehäuft und verbrannt, und in diesem Feuer wurden die Kartoffeln gebraten, die bei der Nachlese zusammengekommen waren. Nichts schmeckte besser als diese Kartoffeln!

und warm gehalten mit Handtüchern. Dann gab es das große Hallo, und alle stürzten sich auf den Korb. Opa Fritz fielen wieder ein paar Verse aus Schleefs Kartoffelgedicht ein:

„... de Omama dat Froihstück bracht“;

denn alle hä'n wahren Schmach.

Pannkauken gaff et, Braut und Wuarst

und swatten Koffei füör den Duarst,

und wie saueäwen noch de Hacken